

**Predigt**  
**am 20.07.03 (5.Sonntag nach Trinitatis)**  
**in Denklingen**  
über  
**Lukas 5,1-11**  
von  
**Gabriele Pack**

*1 Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte, zu hören, das Wort Gottes, dass er stand am See Genezareth*

*2 und sah zwei Schiffe am See liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.*

*3 Da trat er in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, dass er's ein wenig vom Lande führe. Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiff.*

*4 Und als er hatte aufgehört zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut!*

*5 Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.*

*6 Und da sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische, und ihre Netze begannen zu reißen.*

*7 Und sie winkten ihren Gesellen, die im anderen Schiff waren, dass sie kämen und hülften ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Schiffe voll, also dass sie sanken.*

*8 Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch.*

*9 Denn es war ihn ein Schrecken angekommen und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteinander getan hatten;*

*10 desgleichen auch Jakobus und Johannes (die Donnerbrüder), die Söhne des Zebedäus, Simons Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Denn von nun an wirst du Menschen fangen.*

*11 Und sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach.*

Playstage, vorletzte Woche:

- Schönwetterevangelisation, Straßenevangelisation
- es hat sich rumgesprachen, es sind viele gekommen
- Gemeinschaft zu erleben, Botschaft zu hören, Hilfe zu erfahren
- Manche Begegnung war nur da möglich
- Gute, wichtige Erfahrung: Sportplatz zu sein

Die Geschichte heute morgen ist sehr ähnlich:

Jesus predigt auf der Straße (seine Kanzel kein LKW – sondern den Örtlichkeiten entsprechend ein Boot) – die Menschen kommen, sie suchen sein Wort, seine Hilfe, suchen ihn!

Im Gegensatz zu den ordinierten Rabbinen lehrte Jesus nicht nur in der Synagoge, sondern auch im Freien. Er wagte sich hinaus. Er war dort zu finden, wo die Menschen waren – die Menschen da aufzusuchen, wo sie lebten, das war immer eins der typischen und auffallendsten Kennzeichen Jesu.

Von Jacques Gaillot – einem Bischof – stammt das Buch: 'Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!' - Zitat: „Es ist immer riskant, sich weit hinauszuwagen. Wenn man die Menschen dort aufsuchen will, wo sie leben, leiden und kämpfen, muß man schon eine Leidenschaft für sie haben, muß man sich gemeinsam mit ihnen auf den Weg durch den Alltag machen und das riecht nach Abenteuer. Es ist ein Weg der Menschlichkeit, der den Blick verwandelt, der die Sprache verändert, der Bindungen knüpft.“

Es ist ein Wagnis, sich weit zu den Menschen hinauszubegeben – denn ist man einmal bei ihnen, kann man nicht mehr zurück – doch es ist das Wagnis Jesu!

Ist man „draußen“ bei den Menschen – auf der Straße, Schule, Arbeitsplatz, im Jugendhaus, in der Nachbarschaft und Umgebung, tritt plötzlich aus der großen, unbekanntenen Menge der Einzelne hervor und es beginnt eine neue Geschichte – die Geschichte der Begegnung und des Weges mit dem Einzelnen!

Playstage: Junge kam – Gespräch, kein Essen, Lebensverweigerung!!

kommt wieder, sagt DANKE und isst!! (Auferstehung)

oder:

Einer, der nur noch die leeren Netze sah – vor dem Nichts stand – war neu aufgestanden, aufgebrochen und beschenkt worden!

Ähnlich der Szene damals am See Genezareth – nach seiner Predigt an das Volk am Ufer wendet sich Jesus einem Einzelnen zu und es beginnt eine neue Geschichte – Jesus forderte Petrus auf: „Fahre hinaus zu den Tiefen und werft eure Netze zum Fang aus!“ Es ist uns allen klar, dass diese Aufforderung in Petrus eigentlich einen tiefen Widerstand hätte auslösen müssen, denn jeder Fischer weiß, an welcher Stelle, zu welcher Zeit und unter welchen Bedingungen die Fische am besten zu fangen sind. Er weiß, dass in den Tiefen nur während der Nacht ein guter Fang zu erwarten ist, während tagsüber ausschließlich im seichten Gewässer gefischt wird. Hinzukommt, dass in jener Nacht alle guten Bemühungen und Anstrengungen umsonst gewesen waren! So antwortet Petrus: „Meister, wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und fingen nichts;“ Leere Netze, leere Hände, Erfolglosigkeit, Nichts – trotz vieler guter Bemühungen, trotz richtiger Handlungsweise, trotz passender Umstände, trotz ganzem Einsatz – es hat nichts gebracht! Die Mühe war umsonst – das Ende so anders als gedacht, gewünscht und erhofft!

Ich denke, jeder von uns kennt diese Erfahrungen nur zu gut – da ist ein Projekt, mit viel Zeit, Einsatz und Engagement geplant und durchgeführt und doch bringt es nicht die entsprechenden Resultate und Ergebnisse, es scheitert!

Da hat Mann oder Frau Stunden ins Aufräumen, Kochen oder einfach schön machen zu Hause investiert und ruckzuck in ein paar Minuten ist der Rest der Familie darüber hergefallen – niemand ist es eingefallen, mal ein Lob oder Dankeschön zusagen – und schon ist alles weg, wie leergefegt und die Mühe eigentlich umsonst?

Oder, wie heute gehört, gerade in der Arbeit mit Menschen, auf dem gemeinsamen Weg miteinander – in der Familie, in der Gemeinde, im Beruf – da hat man Liebe, Zeit, Kraft, Beziehungen, Tage und Nächte, Gedanken um Gedanken, Geld – ja, alles gegeben, investiert und es fruchtet nicht! Nach einer anstrengenden Wegetappe hat man das Gefühl, wieder am Anfang zu stehen – nur, dass die Kraft fehlt und die Hoffnung sehr bedroht ist!

Leere Netze, leere Hände und leere Herzen – eine tiefe menschliche Lebenserfahrung, die Keinem erspart wird – genau da, glaube ich, genau da hinein spricht Jesus sein Wort, genauer: Seinen Befehl: „Steh auf ...“!

Aufgrund dieses Wortes bleibt die Antwort des Petrus nicht nur bei der Situationsbeschreibung, sondern geht noch weiter: „...aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen!“ Petrus wagt das „...aber!“ – allen eigenen Erfahrungen und aller augenblicklich vorliegenden Situation zum Trotz!!! Ist gar nicht so leicht, wenn z.B. der andere sagt: “Aber, man kann das auch ganz anders sehen!“ Petrus wagt es jedoch nicht, weil er von der Kraft des positiven Denkens überzeugt ist, auch nicht, weil er einen allerletzten Strohalm ergreifen will; auch nicht, um bloß keine angebotene Möglichkeit auszulassen – Petrus hat einen anderen – einen tragenderen Grund für sein „aber“ – einen Grund, der außerhalb unserer menschlichen Möglichkeiten und Begrenztheiten liegt – einen Grund, der Gottes Möglichkeiten angesichts unserer Unmöglichkeiten ins Spiel bringt!

„...aber auf dein Wort hin!“

Es ist

das <u>Aber</u> der Hoffnung,	gegen die Hoffnungslosigkeit,
das <u>Aber</u> des Aufbruchs,	gegen das Aufgeben,
das <u>Aber</u> des Vertrauens,	gegen das Misstrauen,
das <u>Aber</u> des Gehorsams,	gegen jedes bessere Wissen

Nicht unser menschliches Wissen, sondern allein der vertrauensvolle Gehorsam versteht das Wort Jesu richtig! Der vertrauensvolle Gehorsam ist der Kern biblischen Glaubens. Aus diesem Gehorsam heraus spricht Petrus sein „...aber auf dein Wort hin...!“ Er stellt sich damit in die Tradition oder besser in die Geschichte vieler Glaubensväter:

- Abraham „Geh’ aus deines Vaterland...“
- Noah „Mache dir einen Kasten...“
- Mose „So geh’ du nun hin, ich will dich zum Pharao senden ...“
- Propheten „Des HERRN Wort geschah zu mir ...!“
- Maria „Mir geschehe, wie du willst!“

Bis heute sind auch wir herausgefordert, uns in den großen und kleinen Alltagssituationen, in unserem Handeln in erster Linie an dem Vertrauen auf sein Wort und dem Gehorsam IHM gegenüber zu orientieren. (hoffentlich!!)

Bestimmt könnte auch so manch einer von euch von einer Situation erzählen, wo ihr etwas gewagt habt oder losgegangen seid auf ein Bibelwort hin – vielleicht sogar gegen eine eigene Erfahrung, aber aus dem Vertrauen und Gehorsam Gott gegenüber:

- „Sage nicht ich bin zu jung, geh, wohin ich dich sende ...“
- „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür...!“

Auf diese Weise ergibt sich: „ein Leben aus dem Glauben“. Die Benediktinerin Marcella Welte bringt es in einem Gedicht so zum Ausdruck:

Auf dein Wort hin, Herr,  
haben Menschen das Sinnlose gewagt,  
sie haben Anfänge gesetzt,  
die von vornherein  
zum Scheitern verurteilt schienen...

Auf dein Wort hin  
baute Noah die Arche,  
und sie trug ihn  
über den Spott seiner Zeitgenossen,  
noch bevor sie ihn  
über das Wasser trug.

Auf dein Wort hin, Herr,  
ging Abraham fort in das fremde Land.  
Noch weiter ging er fort,  
als er aufstand,  
um seinen Sohn zu opfern  
und die Verheißung  
in deine Hand zurücklegte...

Auf dein Wort hin, Herr,  
sprach Maria ihr Ja  
am Morgen der Verkündigung und am Abend des Kreuzes.

In ihr traf sich  
Das Ja aller Gerechten  
Seit Anbeginn der Welt  
Und das Ja aller Bereitschaft  
Bis zur Vollendung der Welt.

Auf dein Wort hin  
Warf Petrus das Netz aus  
Und empfing Fülle und Verheißung.  
In deiner Kraft  
ging er über das Wasser  
und ließ sich führen  
wohin er nicht wollte.

Auf dein Wort hin, Herr,  
verließen die Zeugen der alten Zeit  
und die Zeugen unserer Zeit  
ihr Leben,  
und fanden es neu in dir...

auf dein Wort hin  
und in deiner Kraft  
dienen sie, wo jeder nur das Seine sucht,  
vertrauen sie, wo andere aufgeben,  
kämpfen sie, wo kein Vorteil zu erwarten ist,  
verzeihen sie, wo Feindschaft über sie fällt,  
glauben sie, wo alles verzweifelt,  
hoffen sie, wo nichts mehr zu hoffen ist,  
lieben sie, wo niemand liebt.  
In deiner Kraft und  
Auf dein Wort hin, Herr.

Rudolf Shertenbrink, der frühere Domprediger von Köln kommentiert dieses Gedicht mit den Worten: „Nur solange der Mensch im Vertrauen auf Jesus zum Aufbruch bereit ist, bereit ist, seine Trägheit und Selbstsucht, seine Eigenwilligkeit und Ängstlichkeit sowie seine Verflochtenheit mit einer allzu weltlichen Welt aufzugeben, und tut, was Gottes Wort ihm sagt, kommt er zu Erfahrungen, die er nicht für möglich gehalten hätte.“

D.h. wer das Handeln Gottes erwarten und auch erleben will, muß dem Wort Jesu folgen, wenn es ihn dazu aufruft, das in seinen Augen Unmögliche zu wagen. Ohne ein solches „Sich-Einlassen“ wäre das von Petrus erlebte Wunder nie geschehen. Als Petrus nicht auf seine Erfahrung setzte, sondern sich auf Gottes Wort verließ, erlebte er sein größtes Wunder. Obwohl es Tag war, „... fingen sie eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen begannen!“

Jetzt versteht Petrus, wer Jesus ist: ER ist der HERR! Und mit Erschrecken versteht er zugleich, wer er selber ist: ein Sünder. Durch das Erlebnis ganz anderer Möglichkeiten fühlte sich Petrus so erbärmlich, dass er nur noch sagen konnte: „HERR, geh' weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch!“

Mit anderen Worten: Wenn wir einmal erkennen werden, was aus uns und unserem Leben hätte werden können, wenn wir nicht auf uns selbst, sondern auf Gottes Wort gesetzt hätten, wird auch uns ein ähnlicher Schrecken überfallen. Doch auf die Bitte des Petrus, Jesus möge von ihm weggehen, reagierte dieser völlig anders, wie Jesus eigentlich immer ganz anders reagiert, wie wir befürchten. ER legt uns nicht auf das fest, was wir sind, sondern er eröffnet (uns) eine völlig unerwartete Zukunft. ER hat immer noch etwas mit uns vor!

Glücklich ist, wer das weder im Leben noch im Sterben vergisst!

Einfühlsam sagte er zu Petrus:

„Fürchte dich nicht. Von jetzt an wirst du Menschen fangen!“

Damit wusste Petrus sich von Jesus angenommen, aufgenommen und beauftragt – von Jesus ge-rufen und be-rufen, das ist jetzt sein neues Lebensprogramm!

Gottfried Keller – der Dichter – hat gesagt: „Wer Menschenfischer sein will, muß sein Herz an die Angel hängen!“ Er muß es an die Angel Gottes hängen. Und Gott wird die Angel weit auswerfen und Menschen fangen, von denen keiner dachte, dass auch sie einen Platz im Himmel haben.

Unsere Geschichte endet damit:

„Als sie die Boote ans Land gezogen und alles verlassen hatten, folgten sie ihm nach!“

- IHM alles zu überlassen
- alles zu verlassen

Menschen, die dazu bereit sind, gewinnen Gott. Wer alles gibt, wird alles erhalten.

- Alles zu lassen, loszulassen ist eine der größten Herausforderungen in unserem Leben und muß wirklich eingeübt werden.

Vielleicht ist es erst in der Stunde unseres Todes, in der wir alles zu lassen vermögen.

Dann wird Gott uns alles nehmen, um uns alles zu sein!

So lebe auf sein Wort hin:

**“Fürchte dich nicht!”**

Überlasse dich IHM!

Wirf die Netze neu aus!

Amen